

**Treiben und Malern.** Mit dem Treiben der Malern beginnt man je nach der Zeit, wann sie blühen sollen; wohl die geeignete Zeit zum Einpflanzen in die Treiberei ist von Mitte November ab, wobei man die zur Frühreife der geeigneten Sorten, wie: „Delene Holtemann“, „Albannagitter“, „Joa“, „Blauholz“, „Kistler“, „Siedler“ zuerst ansetzt. Das Treiben selbst ist sehr einfach, die Temperatur, in welche die schon etwas angetriebenen Malern gestellt werden, soll im Anfang 12—15 Grad R. betragen, welche dann nach und nach auf 16 bis 18 Grad R. erhöht wird. Hierbei hat man darauf zu achten, daß die Pflanzen reichlich Licht erhalten, sowie sorgfältig gegossen und geehrt werden; sobald sich die Farbe der Blümen zeigt, muß mit dem Erziehen aufgehört werden, das selbste die gezeichneten Blümen leicht in Freiland übergeben, wenn sie zu viel Fruchtbarkeit von oben erhalten. Um leicht Luft zu erzeugen, müssen die Blüme und Gänge des Hauses feucht gehalten werden, dagegen ist in den Monaten, wo die Sonne schon stärker wirkt, ein leichter Schatten, sowie ein directes Erziehen nöthig.

**Landwirthschaftliche Rundschau.**

\* In sämtlichen preussischen Landwirtschaftsschulen soll von Oftern 1893 ab nur noch eine fremde Sprache gelehrt werden, welche in der Regel das Französisch sein wird. (Die lateinische Sprache kommt also auch zu denjenigen Schülern, die bisher noch gelehrt wurde, wie z. B. in Marienburg, Schwiebus, Giebichen, ganz im Besonderen.) Selbstverständlich wird an den bisherigen Veränderungen der genannten höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten nichts geändert, sie behalten nach wie vor die Berechtigung, für den einjährigen freiwilligen Militärdienst gültige Zeugnisse auszustellen. — Theilweise im Zusammenhang mit diesen Veränderungen des Lehrplans fand auch die Konferenz der Direktoren der preussischen Landwirtschaftsschulen, welche am 28. und 29. December v. J. in Gegenwart des Geh. Oberregierungsrathe Dr. Ziel und des Geh. Oberregierungsrathe Dr. Behrens in der Sitzungszimmer des Königl. Ministeriums für Landwirtschaft, in Berlin tagte. Außer dem weiteren Ausbau des Lehrplans und der Prüfungs-Ordnung, sowie des äußeren Organismus der Landwirtschaftsschulen — (als Norm für dieselben wurde die schlesische in Schlesien von Segla an aufführende Landwirtschafts-Hochschule hingeseht) — waren die Verhandlungen, vornehmlich der Gleichstellung der Landwirtschaftsschulen mit den übrigen höheren Lehranstalten der Monarchie hinsichtlich der Einführung des Normallehres, den Ziel- und Abgangorten gewidmet. Während der Vertreter des Kultusministeriums diese Bestimmungen voll und ganz billigte, war der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums sogar in der Lage, den erziehlichen Direktoren die trübende Mitteilung machen zu können, daß Unterabteilungen im Gange seien, wonach die Direktoren und Lehrer der Landwirtschaftsschulen spätestens mit Beginn des neuen Schuljahres in den Genuss des andern höheren öffentlichen Lehranstalten zugewiesenen Normal-Gehalts gelangen und in Bezug auf Titel und Rang ihren Kollegen an den unter dem Refektor des Kultusministeriums stehenden höheren Lehranstalten gleichgestellt werden sollten.

\* Eine für Landwirtschaft nicht unwichtige Entscheidung hat kürzlich das Reichsgericht in Sachen v. a. getroffen. Die Frau eines Landwirthes in einem bestimmten Orte verlegte sich beim Aeußern der Wohnstätte betriebl. an der Hand, daß hinter der Frau abgenommen werden mußte. Die Verlesung, welche bei der selben-Kaufmanns landwirthschaftlichen Vermögensverhältnisse vertrieben war, stellte man bei dieser den Antrag auf Zahlung einer Rente, welche jedoch mit der Begründung verweigert wurde, daß die Antragstellerin nicht in landwirthschaftlichen Betriebe veranlagt sei. Letztere behauptete jedoch, in der Wohnstätte sei das Wohnstübchen bereit und das Wohnstübchen für das Vieh erwarnt zu haben. Da die Thatsache hierdurch bekräftigt worden sei, so habe sie dieselbe öfters reinigen müssen. Das Reichsgericht sprach der Klägerin die begehrte Rente zu, indem es annahm, daß der Unfall im landwirthschaftlichen Betriebe sich ereignet habe. Die gegen diese Erkenntnis von der Vermögensverhältnisse eingeleitete Berufung wurde von dem Reichsversicherungsamt verworfen und der Klägerin die Rente zugewiesen mit der Begründung, daß im vorliegenden Falle Haus- und Land-Wirthschaft nicht von einander zu trennen sei.

\* Hier der Rückgang der Spiritus-Ausfuhr, der seit 1885 anfing, bringt die „Zeitschr. f. Spiritusw.“ folgende Zusammenstellung:

1885	876805 D.-Gr.	im Werthe von 27 181 000 Mk.
1886	745881	„ „ „ 22 003 000 „
1887	532200	„ „ „ 15 978 000 „
1888	329255	„ „ „ 9 698 000 „
1889	244004	„ „ „ 6 113 000 „
1890	298398	„ „ „ 11 115 000 „
1891	150084	„ „ „ 5 343 000 „
1892	83396	„ „ „ 2 967 000 „

Die Ausfuhr nach Spanien, die 1890 207 826 D.-Gr. betrug, ist auf 724 D.-Gr. gesunken, ebenso ist die Ausfuhr nach Italien, Schweden und Oesterreich-Ungarn fast zurückgegangen. Eine Aufschwung zeigt die Einfuhr in die Schweiz, die von 20 000 und 23 000

D.-Gr. in den Vorjahren auf 37324 D.-Gr.stieg. Japan flaktirt zum ersten Male in der Ausfuhrliste mit 391 D.-Gr. Die Vieherbelegung der Spiritus-Ausfuhr nach Spanien kann beinahe nach durch einen Handelsvertrag erzielt werden, dessen Abschluß aber noch immer unklar ist.

\* Der Senat von Vöck hat auf Grund des § 7 des Reichs-vieljährigen-Gesetzes die Einfuhr von Bierbrennern und Schornsteinen, sowie von Hellen, Säuren und Säuren in den Kaiserlichen Reich aus Dänemark verboten und die Einfuhr aus Schweden einer liberalen Kontrolle unterstellt. Die Verordnung ist zur Berichtigung der Einfuhr von Bier in Dänemark unter dem Rindvieh herrschenden Mangel- und Klauenkrankheiten.

\* Internationaler landwirthschaftlicher Ausstellungsmarkt in Prag. Die landwirthschaftliche Zentralgesellschaft für das Königreich Böhmen veranstaltet in den Tagen vom 14. bis 19. Mai 1893 auf dem Ausstellungsterrain im Prager Park in Prag einen internationalen landwirthschaftlichen Ausstellungsmarkt verbunden mit einer Hund- und Geflügelausstellung sowie mit einer gleichfalls internationalen Ausstellung von Nahrungsmitteln, Speisen und Einrichtungen von Küchen und Speisekammern. Die Anmeldungen sind an die Kanzlei der landwirthschaftlichen Centralstelle in Prag zu richten.

\* Wucherfrazen in America. Daß man in Australien und Ungarn Güterfrazen verbot, die in Australien manches deutsche Bezugs-Güter übertrieben ist eine bekannte Thatsache, die aber noch lange nicht abgemildert, daß solche Frazen auch einen verhältnismäßig ebenso großen Gewinn abwerfen müßten. Auch in America trifft man Farmen von ganz beträchtlicher Ausdehnung, doch zieht der praktische Landwirth drüben meist vor, lieber eine kleinere Anlage möglichst gewinnbringend auszunutzen, als den lieberlich erwerbende große Komplex zu betreiben. Die Beschreibung einer Wucherfrazen bringt ein Bericht vom Patent- und technischen Bureau von Windsor in Ontario, die in Nord-Karolina gelegen, den Herren Deutz und Miller gehörend, 300 Hektar Bodenfläche besitzt. Die Anbauer haben sich darauf gelegt, hauptsächlich keine Gemüße zu ziehen, die sie leicht konserviren und in allerlei Anordnung zu guten Preisen in die Großstädte Nordamerikas verkaufen. Allein 16 Hektar sind zu Spargelbeeten verwendet, die im letzten Jahre 2000 Fuhren Spargel ergaben; ebenso viel Boden wurde mit Ruciferbohnen bebaut, von denen 2500 Fuhren zum Verkauf kamen. 10 Hektare dienten der Anpflanzung von grünen Bohnen, die in 25000 Fuhren in den Handel gebracht wurden. Für Zwiebeln-Kartoffeln blieben 80 Hektar verübrigt, die 4000 Fuhren als Ernte einbrachten. An Weizenflur lieierte die Farm 1800 Hektar; für Weizen dienten 80 Hektar und ergaben 1600 Fuhren. Mit Weizen sind 10 Hektar bebaut, die jährlich mehrere tausend Dollars einbringen, als Weizenfrucht. Da 20 Hektar, da selbstverständlich eine solche Anlage einen großen Viehbestand nöthig hat. Pferde, Milchziege und Schweine, letztere zur Verwertung der Abfälle dienend, bringen an Milch und Fleisch den Farmern ebenfalls reichen Gewinn. Daß ein solches unrentables Anwesen ganz adäquate Bewirthschaftung erfordert, ist wohl klar; als Arbeiter werden ausschließlich Negere verwendet. Alle Hühler, Ferkel, Kühe und Schweine sind in einem großen Stall gehalten, letztere mit den besten Maschinen ausgerüstet. Alle landwirthschaftlichen, welche etwa genommen sind, nächsten Sommer Chicago zu besuchen, würde der Wirthschaft der Farm das höchste Interesse gewähren.

\* Des Hauses Vorgarten — überall, wo man geschmackvolle und gesunde Häuser baut, baut man sie mit Vorgärten, alle Villenstrassen sind mit Vorgärten versehen, kleine Vorgärten oder Pfläze, die das werden können, sind vorhanden in Stadt und Land — und doch für den Privatmann kein Angenehm gerade über diesen Zweck. Da schreibt J. G. Schmidt in der Zeitschr. gerade vor vielen Jahren ein hübsch ausgelegtes Büchlein „Des Hauses Vorgarten“ (R. 1, — in jeder Buchhandlung) und man weiß jetzt Niemand, was, wann, mit was, nach welcher Zeichnung das Gärthchen anzulegen ist. Kurz, praktisch, verständlich, mit 20 Vorlagen. —

**Inserate** für die landwirthschaftliche Gratisbeilage „Der Bauernfreund“

**Licht** in der sozial befriedigenden Klettergurkenfrage.

Dritter Jahresbericht, Kulturanleitung und motivirte Samenofferte mit Handzeichnungen. Preis 25 Pfg. u. 45 Pfg. je nach Ausstattung (Eckstoffpreis).

1891er Originalsaat gebüdet à 25 u. 50 Korn, Mt. 2 pro 100 Korn, in Halle a. S. Große Hirsche, 37 1892er Originalsaat gebüdet à 50, 100, 500 und 1000 Korn Mt. 1,50 pro 100 Korn. Reproduktionen gebüdet à 50 und 100 Korn, Mt. 1 pro 100 Korn. (Abtatt an Wiederverkäufer schriftlich).

**B. Guentzer,** Pomologe, Halle a. S., Herrstr. 14.

Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**  
Nr. 3 Halle a. S., den 17. März 1893.

**Verfütterung von Kartoffeln an Pferde und Wiederkäuer.**

Bei den überall so niedrigen Kartoffelpreisen wird allerdings in Versammlungen, in Privatgesprächen und in der Fachpresse die Verfütterung von Kartoffeln fleißig besprochen. Demnach giebt man in feiner „Gesundheitspflege“ (Berlin, bei Baren) ausführliche Rathschläge hierzu, denen wir im Anzuge folgendes entnehmen: Will man größere Mengen an Pferde, die nicht sehr angestrengt werden, oder an 2 bis 3 jährige Fohlen verfüttern, so empfiehlt es sich, die Kartoffeln zu kochen oder zu dämpfen und bei der Fütterung eine gleiche Menge Strohhechel hinzuzufügen; ebenso ist es gut, auch das Krautfutter mit dieser Masse zu mischen. Dassel muß vorher gequetscht werden, man kann ihn auch erlesen durch Roggen- oder Gerbenschrot, Oelkuchen und Fleischmehl (mit letzterem hatte bekanntlich Wittweiser v. Vogt-Abth in Damp seine Krautfuttererde mit bestem Erfolg regulirt, indem er aus Roggenstrot, Kleie und Fleischmehl Rot baden ließ). Auch ist ein Zusatz von Salz und reichliche gute Heugabe geboten, um die fade und reizlose Beschaffenheit der Kartoffeln auszugleichen. Bei 10 bis 15 Pfund Kartoffeln, 1—2 Pfund Strohhechel, 4 bis 5 Pfund fein gequetschten Roggen und 8 Pfund Senf können Pferde vollkommen dienstfähig bleiben. Bei den Wiederkäuern kann man, falls sie erwachsen sind, 50 Prozent des genannten Nährstoffbedarfs mit Kartoffeln decken, eine Ausnahme macht man bei Junghäusern und Mutterkühen, denen man, wie auch Kümmern, Ferklingen und jungen Rindvieh nur höchstens 30 Prozent zersetzen darf. Reichliche Beigabe an Krautfutter und eiweißreichem Krautfutter ist jedoch unerlässlich; geschieht dies nicht, so entsteht bei Kühen und Ziegen leicht Knochenbrüchigkeit. Mit Ausnahme der zu mässigen Milder und Schafe giebt man die Kartoffeln am besten roh, gekochen oder geschitten und mit Weisfel gemengt, letzteren bis zu 1/6 des Gewichtes der Kartoffeln. Werden rohe Kartoffeln zu großer Menge an Kühe verfüttert, so geben diese eine sehr dünne Milch, die sich kaum noch verarbeiten läßt; auch riskirt man ein vorzeitiges Kalben. Die wenige Butter, die man aus solcher Milch gewinnt, ist schneeweiß, mit grünlichem Schimmer, bröcklig und von widerlichem Geruch. Hier hilft nur Herabsetzen der Kartoffelration auf ein Drittel, Köden derselben und Verabreichen von verdammungsfördernden Mitteln. Binnen 14 Tagen kann das Vieh dann bei aufmerksamer Pflege wieder gehoben sein. Will man mehr Kartoffeln verfüttern, so müssen sie gedämpft oder gekocht, eigenhändig oder durch Selbst-erziehung verdaulich gemacht werden. Dadurch werden auch

gleichzeitig die in den Kartoffeln enthaltenen scharfen Stoffe (Solamin) unwirksam gemacht. Daß Schweinen die Kartoffeln sehr gut bekommen, weiß Jedermann, aber auch hier giebt es, wie bei allen Dingen in der Welt, eine Grenze. Werden sie mehr oder minder ansichtlich an Kartoffeln angewiesen, so giebt es Hängebänke, die Ferkel bekommen Rhauchitis, die Mutterthiere Osteomalacie (Knochenweichung). Ferkeln giebt man daher nicht mehr als ein Pfund täglich und steigt bei Mastschweinen bis zu 12 bis 20 Pfund. Gest man weiter, so erlangen Fleisch und Speck keine Festigkeit, schrumpfen beim Kochen zusammen und nehmen einen faden Geschmack an. Zur Herstellung eines richtigen Nährstoffverhältnisses giebt man den Ferkeln Anfangs volle, später Magermilch, Kleie, Malzkorn, Gerst, Mohndübel, Fleischmehl u. s. w.; Reis oder müssen die Kartoffeln für die Schweine in gekochtem oder gedämpftem Zustande gereicht werden.

**Sandboden und Kartoffelbau.**

Bei den agrarpolitischen Debatten im preussischen Landtage ist viel von den dürftigen Böden im Rhein-Deutschlands die Rede gewesen, welche den Kartoffelbau als Lebenselement brauchen. Darüber, ob sich diese Länder nicht auch für andere Fruchtgattungen eignen, hat man neuerdings häufig geäußert. Sehr zur Zeit kommt deshalb ein Vortrag, welchen Geh. Rath Wärdler aus Halle, als Agrarökonom einerseits eine Autorität, auf der General-Versammlung des Spiritus-Fabrikanten in Berlin gehalten hat. Derselbe hatte zum Thema: Ist die Kartoffel in der Fruchtfolge des leichten Bodens zu entbehren und läßt sie sich durch den Anbau anderer Pflanzen ersetzen? Auf diese Frage antwortete Redner mit bestimmtem „Nein“ und begründete das wie folgt:

Der Kartoffelbau ermöglicht bei kleinsten Mitteln die größte Produktionsfähigkeit. Wenn andere Früchte gebaut werden sollten, würde bedeutend mehr Kapital aufzuwenden sein, ohne daß damit nur annähernd gleicher Erfolg erreicht würde. Die Kartoffel ist zudem eine vorzügliche Vorfrucht und in der Fruchtfolge durch nichts zu ersetzen. Ein etwaigen Ertrag durch Körnerfrüchte ist am Wenigsten zu denken. Zum Beispiel erzeugt Roggen auf derselben Fläche nur halb so viel Protein wie Kartoffeln. Auch mit anderen Nährstoffen verhält es sich ähnlich. Nun ist weiterhin behauptet worden, daß man an Stelle der Kartoffel mehr Futterkräuter bauen möge. Aber selbst unter ungünstigsten günstigen Umständen würde man mit Kartoffeln um ein Drittel höhere Erträge erzielen als beim Futterkräuterbau.

Druck und Verlag von B. Rüttschahn. — Verantw. Redakteur: Adolf Hinfelken, beide in Halle a. S.

